

Liebe Gemeinde!

Es gäbe noch so viel zu tun. Wer kennt diesen Gedanken nicht? Im Beruf ist ein Termin einzuhalten. Daheim wartet die Familie auf einen. Seine Hobbysammlung müsste man auch mal ordnen... Und wenn man älter wird, hat man u. U. schon damit zu tun, einfach seinen Alltag zu bewältigen.

Ob man da noch Nachrichten sehen sollte? Sie führen uns regelmäßig vor Augen, was in der Welt im Argen liegt. Das wäre noch eine Aufgabe mehr: die Welt retten, oder wenigstens: sie besser zu machen. Wenigstens in meinem kleinen Eck dafür zu sorgen, dass sie gerechter und friedlicher wird und dass die Schöpfung bewahrt wird. Aber hätte ich dann nicht noch mehr Stress und Arbeit?!

Mir ist Martin Luther King eingefallen. Viele wissen, dass er für die Gleichbehandlung der Schwarzen in den USA gewaltlos gekämpft hat. Das allein war schon eine riesige Aufgabe, die noch heute nicht zu Ende ist. King hat erkannt: Dieses Problem steht nicht allein da. Es hängt zusammen mit den Lebensumständen von armen Menschen jeder Hautfarbe. Es hängt damit zusammen, dass viel Geld in die Waffen und in Krieg gesteckt wird – Geld, das dann für die eigentlichen Probleme fehlt. Es gab viel zu tun. Ich wundere mich nicht, dass Martin Luther King zunehmend überfordert war und zu wenig geschlafen hat.

Mir fällt auch Martin Luther (ohne „King“) ein. Bis heute schauen Menschen auf sein Leben, besonders in diesem Jahr. In einer guten Woche feiern wir das 500jährige Jubiläum der Reformation. Keine Frage: Martin Luther hat sehr viel geleistet. Viele Augen und Ohren haben sich auf ihn gerichtet. Zu vielem hat er Stellung genommen, nicht nur zu Angelegenheit der Kirche, des Glaubens und der Theologie. Viele haben etwas von ihm gewollt. Wie ist er damit umgegangen? Am Morgen eines arbeitsreichen Tages hat er gesagt: „Heute muss ich viel schaffen, darum muss ich heute viel beten.“

„Heute muss ich viel schaffen, darum muss ich heute viel beten.“ Um den Trubel zu bewältigen, wende ich mich in der Stille besonders intensiv und lange an Gott. Mal ehrlich, wie viele Menschen würden das heute auch so sagen? Viele ergänzen den Satz anders. Sie sagen: „Heute muss ich viel schaffen, also muss ich mir die Zeit einteilen.“ „Heute muss ich viel schaffen, also muss ich mich besonders anstrengen.“ „Heute muss ich viel schaffen, also muss ich anderes zurückstellen.“ Oder auch: „Heute muss ich viel schaffen, darum muss ich gesund und fit bleiben.“

Aber beten? Habe ich für so etwas Zeit? Wenn man im Beruf etwas geleistet hat, geht es mit der Leistung für viele weiter, z.B. im Fitness Center. Wenn Kinder in der Schule waren und die erwünschte Leistung nicht bringen, kriegen sie möglicherweise Nachhilfe. Und wenn sie endlich fertig sind, geht es weiter zum Reiten oder zum Fußball. Vielleicht stimmt es schon, was manche gemeint haben: Wir haben eine Leistungsreligion. Überall sollen wir etwas leisten, sogar in der Freizeit. Das kann eine sehr deprimierende Religion sein. Das kann Angst machen. Angst, alles zu schaffen. Angst, auch zu bestehen.

Martin Luther hat eine solche Angst gekannt. Er fühlte sich im Kloster unter Druck, immer höchste religiöse Leistung zu bringen. Er hatte weniger vor dem irdischen Chef Angst als vor dem Chef im Himmel, vor Gott. Heute fürchten Menschen eher, dass sie es ihrem irdischen Arbeitgeber nicht recht machen könnten und er sie feuert. Heute kommt noch hinzu, dass es nicht nur Menschen geben kann, die es besser können als ich. Manche Computer und Roboter leisten auf bestimmten Gebieten mehr als jeder Mensch. Martin Luther fand den befreienden Ausweg: Er entdeckte die Gnade Gottes, die gerecht spricht und gerecht macht. Wer von Gott alles geschenkt bekommt, der kann auch mal die Mühle des Alltags sein lassen und sich Zeit für Gott nehmen. Im Gespräch mit Gott, im Gebet, fand Martin Luther Kraft. Sie hat ihm geholfen, die Herausforderungen des Alltags zu schaffen.

Jesus hat diesen Weg vorgelebt, den Weg aus der Treitmühle. Von Jesus erzählt unser Evangelium: *„Er half vielen Kranken, die mit mancherlei Gebrechen beladen waren, und trieb viele böse Geister aus und ließ die Geister nicht reden; denn sie kannten ihn. Und am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort.“*

Jesus macht es vor: Alle wollen etwas von ihm. Er hilft vielen. Übrigens: vielen, nicht allen! Jesus ist keine Maschine. Jesus ist ein Mensch, der Mensch, der erfüllt ist vom Geist Gottes, von seiner guten Kraft. Am nächsten Morgen, nach einem anstrengenden Tag, tankt er diese Kraft. Er geht hinaus in die Einsamkeit. Da lenkt ihn nichts ab. Da kann er Gottes Nähe ohne Störfeuer wahrnehmen. Dort betet er in der Stille.

Beten können wir auch; uns herausnehmen aus dem Alltag. Beten in der Stille: Am Arbeitsplatz ist das oft schlecht möglich. Auch daheim ist man nicht immer allein. (D: Heute feiern wir Kirchweihe.) Wie wäre es mit diesem Haus, der Kirche? Sie ist auch unter der Woche geöffnet. Man kann sich hinein setzen und still beten. Manchmal kann ein ruhiges Lied dazu helfen. Es kann uns in die Stille führen.

Wir singen „Schweige und höre“, 071 im Liederheft.

„Schweige und höre“: Wenn ich still bin, kann ich zuhören. In der Stille der Einsamkeit hat Jesus besser auf Gott hören können und mit ihm reden können. Zuhören fällt nicht immer leicht. Aber es ist auch sonst gefragt. Ich will die Anliegen der anderen hören und sie sollen meines hören. Schweigen und Hören ist gefragt, um diese Predigt zu hören, um von ihr etwas mitzunehmen nach Hause.

Die Predigt: Für viele Evangelische ist sie das Wichtigste, was in diesem Haus geschieht; das Wichtigste neben dem, was uns ganz persönlich hier geschehen ist und geschehen kann: Hier werden Menschen getauft und konfirmiert, hier werden sie getraut und hier halten wir Bestattungsgottesdienste für sie ab.

Die Predigt ist für viele Evangelische das Wichtigste im Gottesdienst. Ergänzt wird sie durch die Lieder und die Kirchenmusik. Schließlich hat Luther gesagt: „Gott predigt das Evangelium auch durch die Musik“. Auch Singen und Musik gehören zum Gottesdienst, zu diesem Haus. Bei einer Umfrage kam heraus: Wenn Gemeindeglieder z.B. im Kirchenchor singen, dann haben sie oft eine besonders enge Beziehung zum Gottesdienst.

Hat Jesus eigentlich gesungen? Wahrscheinlich schon! Die Psalmen etwa, die gab es schon damals, und die wurden gesungen. Aber es geht doch um das Wesentliche in diesem Haus. Was das Wesentliche im Wirken von Jesus war, davon redet unser Abschnitt im Markusevangelium. Jesus hat gepredigt. Mit dem Predigen, das ist uns klar. Gut, dass wir dieses Haus haben. Wir werden herausgenommen aus dem Alltag. Wir hören die gute Nachricht von Jesus Christus und der Zuwendung Gottes.

Aber es wird noch mehr berichtet. Jesus hat böse Geister ausgetrieben und Kranke geheilt. Das wird betont. Das wird in der Bibel noch von Geschichten eingerahmt, die erzählen, wie Jesus genauso geholfen hat. Damit tun wir uns schon schwerer. Diese Kirche ist ja keine Arztpraxis. Aber die Geschichte in der Bibel steht nicht nur da, damit wir informiert werden: Was hat Jesus damals getan? Die Bibel ist nicht in erster Linie ein Geschichtsbuch. Und diese Kirche ist kein Museum. Was Jesus getan hat, soll und kann sich heute und hier fortsetzen.

Ich finde: Es setzt sich auch fort. Ich finde: Auch wenn ein Arzt heute Kranke behandelt und heilt, dann handelt er im Sinn von Jesus. Da kann sich heute und hier fortsetzen, was Jesus angefangen hat. Der Arzt ist heute ein wichtiger Ansprechpartner. Dem will ich gar nicht ins Handwerk pfuschen.

Mit der Rede von bösen Geistern tun wir uns oft schwer. Was ist da gemeint? Zur Zeit der Bibel und teilweise auch heute – nicht zuletzt in Afrika und Neuguinea – gehörte das zum Weltbild vieler Menschen. Was sie verursachen, das sind für uns z.B. seelische Krankheiten. Es sind Behinderungen; und es sind Anfallsleiden wie Epilepsie.

Wie gesagt: Das hier ist eine Kirche und keine Arztpraxis. Aber gerade wenn es um die Seele geht, sehe ich hier kein entweder – oder, sondern ein sowohl – als auch. Wenn wir hier in der Gegenwart des guten Geistes Gottes Gottesdienst feiern, kann das doch von manchen schlimmen Gedanken wegbringen. Wenn wir diesem Gottesdienst eine regelmäßige Form geben, kann das Menschen helfen, die innerlich unruhig sind. Und hoffentlich können manche ein gutes Wort aus diesem Gottesdienst mitnehmen, das ihre Seele tröstet und heilen hilft. Dafür ist diese Kirche ein passender Ort.

Nehmen wir uns die Zeit dafür: zum Beten und für gute Worte, für die Predigt und dafür, dass Menschen an Leib und Seele gesund werden! Amen.

LIEDER: D: 585,1-3; Intr. 769; Ein großes Haus mit einem Turm (Gitarre!); 071; 592,1-6; 585,4
M: 074,1-4; Intr. 795; 320,1-6; 071; 592,1-6; 320,7-8